



**Gerhard Wegner: Die Unternehmer,
nicht die Politiker haben die Lösung**

Die Krise ist bloß eine Erinnerung daran, dass Europa von unten nach oben aufgebaut werden muss und nicht umgekehrt. So oder ähnlich hätte Wilhelm Röpke, einer der Hauptakteure des deutschen Wirtschaftswunders in der Nachkriegszeit, die Eurozone und die EZB bewertet. Zu Griechenland, so Gerhard Wegner, Vorsitzender des Wilhelm-Röpke-Instituts im Interview mit „K“ „hätte er gesagt, dass der Unternehmer auf Kreta, und nicht der Politiker in Athen den Unterschied machen wird“.

Röpke ist eine faszinierende Persönlichkeit in der Geschichte der ökonomischen Theorie. „Die Kombination aus Sozialethik und Liberalismus in seinem Denken macht ihn heute aktueller denn je“, erklärte Gerhard Wegner, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Erfurt im Interview mit „K“. Dies liegt daran, dass „Röpke davon überzeugt war, dass eine liberale Marktwirtschaft auf gegenseitigem Vertrauen, Solidarität, Großzügigkeit und traditionellen Werten (in seinem Fall christlichen Werten) basieren muss, die den Egoismus fernhalten. Gleichzeitig hatte er kein Vertrauen in Gesellschaftsplanung von oben herab. Weder sollte Wirtschaftsrationalismus ethische Grundsätze übertrumpfen, noch sollte blinde wirtschaftliche Ethik im öffentlichen Dialog vorherrschen.“

Reine Ökonomen neigen zum ersteren, Moralisten eher zum letzteren. Röpkes Kombination aus wertebasierender Sozialphilosophie und einer Ausrichtung hin zum freien Markt ist einzigartig in der Geschichte des Denkens und sicherlich aktuell in diesem Jahrhundert, in dem kapitalistische Veränderungen in vielen Regionen zu sehen sein werden“, so Herr Wegner, der in Athen ist, um eine Rede zu Röpke auf der Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung zu halten.

Wie hätte Röpke wohl Griechenlands Chancen, die Krise zu überwinden, gesehen? „Griechenland erfüllt alle Voraussetzungen für eine florierende Wirtschaft. Beziehungen auf der Grundlage von Familie, gegenseitigem Vertrauen, Gastfreundschaft, christlichem Glauben und christlichen Regeln, ohne unmenschliche Ansammlungen in Großstädten, kosmopolitische Perspektive der Bürger, all dies gibt Griechenland die Grundvoraussetzungen für eine wirtschaftlich erfolgreiche Gesellschaft,“ antwortete der Professor aus Deutschland. Und er fügte Folgendes hinzu: „Eine Marktwirtschaft könnte alle diese Chancen sowie die Kreativität des Privatunternehmertums nutzen, unter der Voraussetzung, dass die Politiker das Potenzial für die Gesellschaft erkannt haben. Röpke würde empfehlen, die Gesellschaft von unten nach oben aufzubauen, da dies die Selbständigkeit und die Eigenverantwortung der lokalen Gemeinden stärkt, um das Zentrum und die lokalen Einheiten ins Gleichgewicht zu bringen. Die Unternehmer auf Kreta oder sonstwo, und nicht die Minister in Athen sind es, die die Krise überwinden werden.“

„Röpke war sehr kritisch gegenüber internationalen Organisationen, da diese dazu neigen, die internationalen Verhältnisse zwischen den Nationen zu politisieren. Ein Ergebnis der Politisierung ist die Tatsache, dass die Beziehungen sich verschlechtern. Offensichtlich sah er die Folgen einer Herangehensweise von oben nach unten voraus. Darüber hinaus hatten Organisationen wie die EU oder die EZB nicht die rechtliche Legitimität in den Gesellschaften, deren Wirtschaft sie zu verbessert versuchten,“ erklärte Wegner. Mit Bezug auf die Eurozone „wäre er froh darüber gewesen, dass sich die soziale Marktwirtschaft zur offiziellen europäischen Wirtschaftsform entwickelt hat. Ich glaube nicht, dass Röpke den Euro als so schlecht bewertet hätte. Der Grundgedanke des Vertrags von Maastricht war: jeden Mitgliedsstaat nach eigenem Ermessen die Entwicklung zum Wohlfahrtsstaat durchlaufen zu lassen, sofern dies mit eigenen Mitteln und in Verbindung mit den Möglichkeiten der eigenen Wirtschaft geschieht. Die ideale Version wirtschaftlicher Integration Europas mit dem Gedankengut Röpkes wäre eine „Lerngemeinschaft“, in der die Staaten voneinander lernen. Die Krise erinnert an die Tatsache, dass Europa von unten nach oben und nicht von oben nach unten aufgebaut werden muss.“ Und der berühmte „dritte Weg“? „Hiermit war ein Staat gemeint, der als unparteiischer ‚Schiedsrichter‘ wirkt und sich nicht als Wirtschaftsträger in die Wirtschaft einmischt, sondern stattdessen die wirtschaftlichen Aktivitäten nach sozialen und moralischen Grundsätzen regelt, die er mit Grundsätzen wirtschaftlicher Effizienz ausgleicht. Da der Staat selbst ein wirtschaftlicher Akteur ist, verfolgt er sein eigenes wirtschaftliches Interesse und kann somit weder moralische Regeln für die Gesellschaft noch Wettbewerb auf dem Markt vorschreiben. Gemeint ist mit dem „dritten Weg“ eine Entpolitisierung der Wirtschaft und eine Ausbildung eines institutionellen Rahmens für eine menschliche Wirtschaft. Interessant ist hierbei, dass die Staaten, mit einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft auch diejenigen sind, die einen Wohlfahrtsstaat entwickelt haben,“ antwortete er.

Schlechte Führung und Märkte

„Die Menschen fühlen sich von der gegenwärtigen Krise unter Druck gesetzt und überfordert und wünschen sich ein Happy End. Sie können die tatsächlichen Ursachen für die Krise in ihrem Land, also den Beitrag schlechter Führung auf europäischer wie auch auf nationaler Ebene sowie der unverantwortlichen Politiker nicht erkennen oder sich damit identifizieren. Hervorgerufen wurde die Krise durch die Kombination aus schlechter Führung und den Märkten. Es wäre allerdings falsch, die Märkte allein verantwortlich zumachen. Dies ist die Zeit der politischen Scharlatane auf beiden Seiten des politischen Spektrums,“ betonte Herr Wegner zum Aufstieg der Populisten. Möglicherweise leben wir aber auch einfach in einer Zeit mit gestörtem sozialen Gleichgewicht: „Der Brexit, der Sieg Trumps und die Rückkehr zum Protektionismus, die durch diese Bewegungen begünstigt werden, sind Anzeichen für soziales Ungleichgewicht. Röpke schrieb, dass der Untergang der liberalen Gesellschaft in verfrühter und rauerer Form in ihren internationalen Beziehungen verwirklicht wurde. Offensichtlich geschieht dies heute vor allem in Gesellschaften, die sich traditionell als modern und extrovertiert verstehen, wie etwa England, die USA und Deutschland. Wenn man den Außenhandel oder ausländische Gesellschaften für die eigenen Probleme verantwortlich macht, zeigt dies die Fehler der Gesellschaften, die Erfordernisse des strukturellen Wandels zu akzeptieren und auf sozialverträgliche Weise zu verarbeiten.“